

Ordnung im Bauwesen

Von WILLI STOPH, Berlin

Überarbeitete Fassung eines Vortrages vor der Kammer der Technik am 24. Oktober 1947 in Berlin

Die Abhandlung ist der allgemein wichtigen Frage gewidmet, wie es möglich ist, die Ordnung im Bauwesen zu verbessern bzw. sie überhaupt erst herzustellen. Ein wichtiger Anlaß für die Auswahl dieses Themas ist die praktische Erfahrung der vergangenen zwei Jahre, die in der Verwaltungsarbeit für die sowjetische Besatzungszone in bezug auf das Bauwesen gemacht wurde.

Bei der Kompliziertheit des menschlichen Lebens und der sich daraus ergebenden Vielzahl der Probleme ist eine gewisse Ordnung das Fundament für unsere menschliche Gemeinschaft; so vielgestaltig unser öffentliches und privates Leben auch ist, so zahlreich sind die Beweise, die man für diese Behauptung erbringen könnte.

Bezüglich der Zusammenhänge des Bauwesens mit dem übrigen Leben wollen auch heute die Stimmen nicht versiegen, daß das Bauen nichts mit Politik zu tun hat und man den Techniker, Architekten und Ingenieur mit diesen Fragen verschonen soll. Wir sind jedoch der Auffassung, daß besonders das Bauen allgemein und auch die Bautechnik im besonderen unlösbar mit den anderen Problemen des Lebens verbunden sind, und es darum mehr denn je darauf ankommt, wie wir uns und unsere Arbeit in die menschliche Gemeinschaft, in der wir leben, einordnen. Darum besteht zu Recht die Forderung nach einer Baupolitik, die nicht im Gegensatz zur allgemeinen politischen Entwicklung steht.

Wie sieht es nun im Bauwesen aus? Jeder weiß, daß die zu lösenden Aufgaben groß, ja gewaltig sind. Oft genug sind die Ermittlungen in Zahlen ausgedrückt worden, und es erübrigt sich, darauf näher einzugehen. Alle vom Kriege zerstörten Länder wollen wieder neu aufbauen. Haben wir heute die Ordnung im Bauwesen in Deutschland, die das Fundament für den Aufbau sein kann? Jeder aufmerksame Beobachter muß diese Frage entschieden verneinen. Gewiß, es wäre vermessen und utopisch, sich anzumaßen, einen allgemeingültigen Plan für die Ordnung im Bauwesen in Stunden oder Tagen, ja in Monaten erstellen zu wollen. So wie sich alle an die zu schaffende Ordnung halten sollen, so kann das große Werk nur in Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Kräfte entstehen.

Heute und morgen, da wir einen Ausgangspunkt suchen, gilt es, die große Linie zu entwickeln, um dann Stück um Stück in mühseliger Kleinarbeit vorwärts zu kommen.

Selbstverständlich soll dies nicht bedeuten, mit der praktischen Arbeit auszusetzen, bis das Bauwesen geordnet ist; denn wer ist ein besserer Lehrmeister als die Praxis? Das Hauptübel der Vergangenheit und der Gegenwart besteht ja darin, daß Theorie und Praxis, Forderung und Erfüllung nicht übereinstimmen. Ja selbst der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Gebieten des Bauens ist nur ungenügend oder gar nicht vorhanden.

Kritik der Vorschläge für den Aufbau

Seit Mai 1945 sind ungezählte Vorschläge in Wort und Schrift für den Aufbau gemacht worden, aber nur wenige waren wirklich real und progressiv. Aus der Fülle der vorliegenden Arbeiten seien einige genannt.

Der bekannte frühere Stadtbaurat von Berlin, Martin Wagner, hat schon mehrfach seine Vorschläge unterbreitet, deren fortschrittlicher Geist keineswegs verkannt werden soll. Wenn aber dennoch diese For-

derungen sicher lange Zeit Theorie bleiben, so liegt das eben daran, daß selbst die schönsten Pläne nicht darüber hinwegtäuschen können, daß heute und auch in naher Zukunft nicht die Voraussetzungen vorhanden sind, um diese Pläne zu verwirklichen, die bei Millionen von Menschen nur Illusionen erwecken und von den tatsächlichen Aufgaben ablenken.

Einige Architekten und Bauwirtschaftler haben kürzlich mitten aus ihrer praktischen Arbeit heraus die Lage sehr klar erkannt und festgestellt:

„Für den Aufbau bedarf es einer starken Bauwirtschaft, die planmäßig neu geschaffen werden muß. Dabei wird es drei Entwicklungsstufen geben:

Die erste Stufe, bei der handwerkliche und oft sogar primitive Baumethoden mit Hilfe örtlicher Baustoffe angewendet werden; die zweite Stufe, bei der die Baustoffe mit einer wiederhergestellten Bauindustrie ausgenutzt werden können, wobei die Basis eine gemeinschaftliche sein wird, und die dritte Stufe, die einen Übergang zu einer auf den neuesten Forschungsergebnissen fußenden Baustoff- und Bauindustrie bedeutet.“

Diese Feststellungen decken sich mit unserer Ansicht. Um eine Klarheit in der Bauwelt zu erreichen, wird eine gründliche Auseinandersetzung mit den Wagnerschen Plänen und gleichlautenden Ideen noch zu erfolgen haben.

In einer baufachlichen Zeitschrift wurde kürzlich allen Ernstes die Forderung erhoben, die Architekten damit zu beauftragen, die hunderttausende Bauwerke, die in Zukunft errichtet werden müssen, jetzt zu planen und die künftigen Bauherren schon jetzt zu verpflichten, die Baupläne in Auftrag zu geben. Man bedenke: es sollen Aufträge vergeben werden, die keinerlei technische oder wirtschaftliche oder gar finanzielle Grundlagen haben. Es fehlen uns die wichtigsten Kenntnisse, die Voraussetzung für die Planung und für den Bau der hunderttausende von Objekten sind. Wir wissen nicht, welche Baustoffe und in welchen Mengen sie zur Verfügung stehen werden, ja wir können nicht einmal die wichtigsten städtebaulichen Grundsätze, die in Zukunft Gültigkeit haben werden, und viele Bauherren, die schon jetzt die Planungsarbeiten vergeben sollen, wissen gar nicht, ob sie in späteren Jahren die Möglichkeit zum Bauen haben.

Von verschiedenen Seiten wird das Stockwerkseigentum als „das Mittel zur Lösung der Wohnraumfrage“ bezeichnet, und man verkennt oder verschweigt wissentlich dabei, daß die Beschaffung von Wohnraum nur zum geringen Teil eine Finanzierungsfrage ist und es vor allem darauf ankommt, die übrigen Voraussetzungen zu erfüllen.

Der Gedanke des Kunststoffhauses ist ebenfalls wieder aufgeworfen worden, und trotzdem sind für die augenblicklichen Bauaufgaben dieses schon auf der Ausstellung „Berlin plant“ gezeigte Modell bzw. diese Ideen nicht zu verwenden. Bestenfalls können sie als Anregung für die weitere wissenschaftliche Forschung dienen.

In der Bau- und Siedlungspolitik haben wir eine große Anzahl von Denkschriften, Stellungnahmen und